

GASTKOMMENTAR Pius Truffer über Fragen zu persönlicher Freiheit und Klimapolitik

Was wird aus uns mal werden?

S «Stell dr Radio ab!» Das Hintergrundgeräusch verschwindet, mein Switch-off hat den Sprecher mitten im Satz abgewürgt. Ruhe! Genug der Toten und die Gründe des Amokläufers in Paris weiss ich aus den letzten Meldungen, wie auch die Entwicklung der handabhackenden Rechtsprechung in Afghanistan. Mein Blick aus dem Fenster zeigt grüne Abhänge bis über alle Gräte hinaus – aber davon berichtete schon meine Grossmutter – oder findet da etwas statt?

«So kann es nicht weitergehen», hör ich die Tochter (17) sagen. Die Frage wird dieses Mal nicht von Gepolter in der Wohnung begleitet, was mir zu denken gibt. Wer nur übers Wetter spricht, hat sonst nicht viel zu erzählen. Dieser Satz stammt aus einer anderen Zeit; wir sprachen dieses Mal bis tief in die Nacht hinein – über das Wetter. Die Angst vor einer Klimakatastrophe ist in allen Köpfen. Es ist die Frage nach dem grössten Allgemeingut, das wir kennen, nach der Atmosphäre. Was soll aus uns mal werden, wenn die Luft fehlt? Die weltweite Vernetzung der Infor-

mationssysteme jagt uns eine Flut von Nachrichten ins Haus, die uns eine Orientierung schwer macht. Das Wesen des Journalismus ist die Dramatik, die vieles diktiert und generiert. Im Kampf um die Gunst der Leser schrumpft der Wahrheitsgehalt, oft tritt an dessen Stelle die Sensation. «Aus der Sicht der Medien ist ein Ereignis nie schlimm genug», so Peter Sloterdijk in seinem Essay über Informationspolitik. Doch wird die Welt besser, wenn wir das Radio abschalten?

Ein Vergleich mit den Protokollen des Weltklimarates, im Kürzel IPCC genannt, zeigt Unterschiede. Man spricht über andere Zeiträume – über Jahrzehnte, über ein Jahrhundert und nicht von übermorgen. Im schlimmsten Fall steige der Meeresspiegel um zwei Meter, bis ins Jahr 2100, bei einer Erwärmung um 3,2 Grad Celsius. Um einen U-Turn in der Frage der Erderwärmung zu vollziehen, müssten wir die Dekarbonisierung umsetzen (eine kohlenstofffreie Wirtschaft im Rahmen der Energiewende). Das heisst, alles Folgende abschalten: Milliarden von Fahrzeugen mit Verbrennungsmotor, zigtausende von Flugzeugen, die jeden Tag am Himmel sind, Milliarden von offenen Feuerstellen,

Hunderte von Millionen Öl- und Gasheizungen, Millionen von rauchenden Fabrik-«Chemi», Schwerölschiffmotoren, zig Millionen laufender Klimaanlageanlagen und über eine Milliarde gasrülpsender Kühe.

Ich glaube, weniger als die Hälfte aller Menschen weiss um eine Klimaerwärmung. Die Wissenden (gehen wir von einem Drittel aus) sind sich in der Verursachung und vor allem in den Massnahmen nicht einig. Der verbleibende Rest (20 Pro-



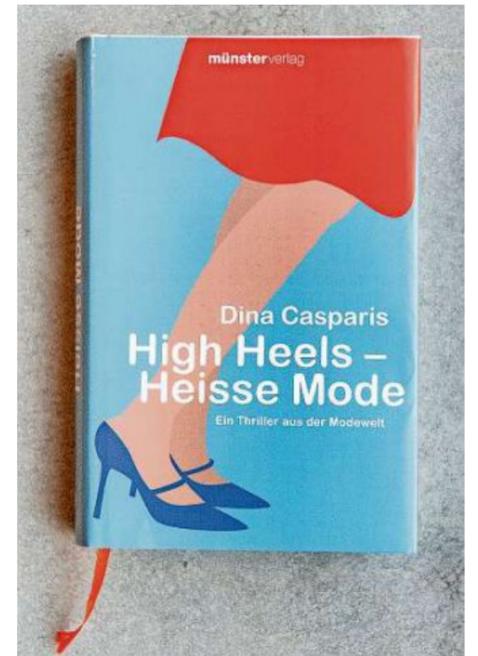
«Der verbleibende Rest soll nun die Welt retten.»

zent) soll nun die Welt retten durch ein Umsteigen auf öffentliche Verkehrsmittel, durch die Produktion von Elektrofahrzeugen und durch das Abschalten aller oben aufgeführten Verursachern? Da hilft auch ein «Pfluttern» über V8-Motoren mit 700 PS nicht weiter. Kurz: Der Prozess der Erwärmung ist irreversibel. Wir müssen lernen, damit umzugehen.

Was soll aus uns werden, angesichts weltbedrohender Szenarien? Das liegt an uns – es warten

Aufgaben. Wir müssen auf die Innovationskraft der Menschen setzen und nicht auf die Verteufelung der technischen Errungenschaften. Eine Dekarbonisierung würde die Wirtschaft einbremsen, und eine flügelahme Wirtschaft schafft soziale Unruhen, ist gewiss keine Förderung der Innovationskraft. Das folgende Thema scheint mir aber viel wichtiger, auch schwieriger zu sein, es ist die Frage des kollektiven Bewusstseins. Wir frönen dem Kult der persönlichen Freiheit, rühmen uns der Entscheidungsfreiheit. Aber weltumspannende Probleme können wir nicht mit Individualisten (Egoisten?) angehen. Jeanne Hersch, die Schweizer Philosophin dazu: «Tun, was man will, wie man will, wo man will? Das ist doch Unsinn. Das ist nicht Freiheit, sondern Willkür.» Hier sehe ich die grösste Aufgabe, die uns erwartet. Wir müssen ein Bewusstsein als Erdenbewohner schaffen, über alle ideologischen Grenzen hinweg. Hier muss der Einzelne zurückstehen, im Interesse des Ganzen, ohne dem Staat aber Verordnungsfreiheit zu geben. Ein spannendes Jahr wartet auf uns, wir sollten auch alle Egozentriker dazu einladen.

PIUS TRUFFER wohnt in Vals.



BUCHBESPRECHUNG

«High Heels – Heisse Mode»

► HANSMARTIN SCHMID über einen Krimi, in dem Chur eine prominente Rolle spielt.

Mit «High Heels – Heisse Mode», also mit einem weiteren Thriller aus der Modebranche, legt die in Zürich lebende Juristin und Buchautorin mit Churer Wurzeln Dina Casparis ihren zweiten Kriminalroman vor. Wiederum einen Krimi aus dem Getriebe der internationalen Modewelt und der weltweiten Textilproduktion. Der Plot ist relativ einfach: Ein Zürcher Modezar, der sich um die Entwicklung einer vollständig nachhaltig produzierten Textilie für die Modewelt bemüht, wird am Davoser WEF von einer Gruppe links-grüner Aktivistinnen gekidnappt und in eine Villa in Chur entführt. Der grosse Rest ist dann allerdings alles andere als einfach. Es kommen ungezählte Verästelungen und Seitenlinien hinzu, bei denen sich die Juristin Casparis als ausgezeichnete Kennerin all der Bedrohungen und Sorgen erweist, welche die Welt von heute bedrücken: Von der Klimaerwärmung bis zum Geschehen in der Finanz- und Börsenwelt, von den verdeckten Giftstoffen in der Chemie bis zu den undurchsichtigen Handelsströmen, von der Not der Näherinnen in Rumänien und in Bangladesch bis zu fantastischen neuen Technologien, von der Problematik der vielen Werbeagenturen bis zu den zwielichtigen russischen Oligarchen und den Steuerverstecken im amerikanischen Bundesstaat Delaware.

Noch interessanter ist für alteingessene Churer der Churer Bezug. Da ist alles da, was zu Chur gehört, das Hotel «Stern» ebenso wie der «Gansplatz», die Lacuna ebenso wie die Hochhäuser. Und in der «Schokoladen-Villa», in welcher der Modezar als Geisel festgehalten wird, erkennt man unschwer die kürzlich renovierte Villa Svea an der Masanserstrasse, die einst für einen direkten Vorfahren von Dina Casparis, den Gründer der Schokoladenfabrik Grison Conrad Bernhard, gebaut worden ist. Und in ihr malte und zeichnete einst während Jahrzehnten der Churer Künstler und Zeichenlehrer an der Sekundarschule Rico Casparis, natürlich ebenfalls ein Verwandter von Dina Casparis. Nur heisst die Villa im Roman viel poetischer, nämlich Villa Lucrezia, die Schokoladenfabrik Grisoc und Rico Casparis Amadeo von Vilan – welch wunderschöner Name. Die Zeitung aber, aus der dieser Amadeo die Vorlagen für seine Porträtszeichnungen herauschneidet, ist das «Bündner Tagblatt». Das ist dann für Chur einer der Höhepunkte des Romans!

Dina Casparis: «High Heels – Heisse Mode», ein Thriller aus der Modewelt. Münster-Verlag, Zürich 2022.

KURZ NOTIERT

Eine Million für Sportverbände. Die Bündner Regierung spricht den Mitgliedern des Bündner Sport-Dachverbandes aus der Spezialfinanzierung Beiträge von einer Million Franken zu. Die Bündner Sportverbände leisten laut entsprechender Mitteilung wichtige Basisarbeit in der Förderung des Breiten- und Leistungssports. Mit den Pauschalbeiträgen unterstützt der Kanton die 43 Sportorganisationen für ihre Leistungen. (BT)

LICHTBLICKE



Neugieriger, junger **Steinbock** im Winterfell. CORINA EGLI, FELSBERG



Auch auf dem **Fürhörnli oberhalb von Chur** wird Weihnachten zelebriert. HEINZ JOOS, DOMAT/EMS



Steckenzaun – **ohne Nägel und Drähte** die – bäuerliche Zaunkunst als Landschaftszier. ARNO MAINETTI